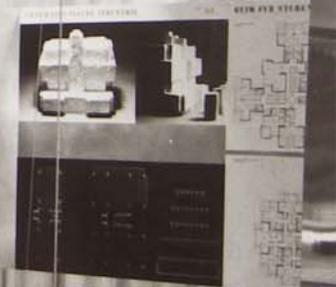
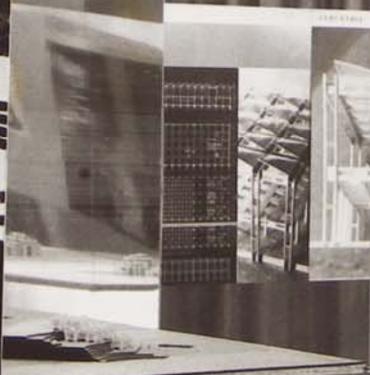
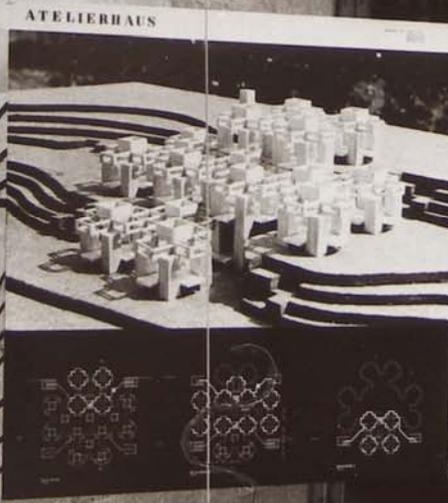


genständiger Be-
annt. Die Volks-
faßt, die in den
weitert wird.

Von
tionelle Freie
zuläßt. Stahlbe

Atelierhaus Graz, Projekt 1966. 12 Maler- und Bild-
hauerateliers werden zu einer Atelierhausgruppe zu-
sammengefaßt, die sich in drei Ebenen auf einem
Hanggände entwickelt. Die Deckenstruktur besteht
aus einem virandeeartigen Raumfachwerk aus Holz,
das über einem Modul von 265 cm geschlossene
und offene Deckenfelder mit Lichtkuppeln aufweist.
Zwischen den Ateliereinheiten bleiben Räume aus-
gespart, die der Ausstellung und Diskussion dienen.

el w
plik aufgeschlo
lo mit Internat und eines Bauo
erfüllen soll. Der abgehobene Baukörper
eine elementare Gliederung auszudrücken, inn
trieb der die Gemeinschaftsbereiche sich dem
wegten Hanggellinde einfügen können.

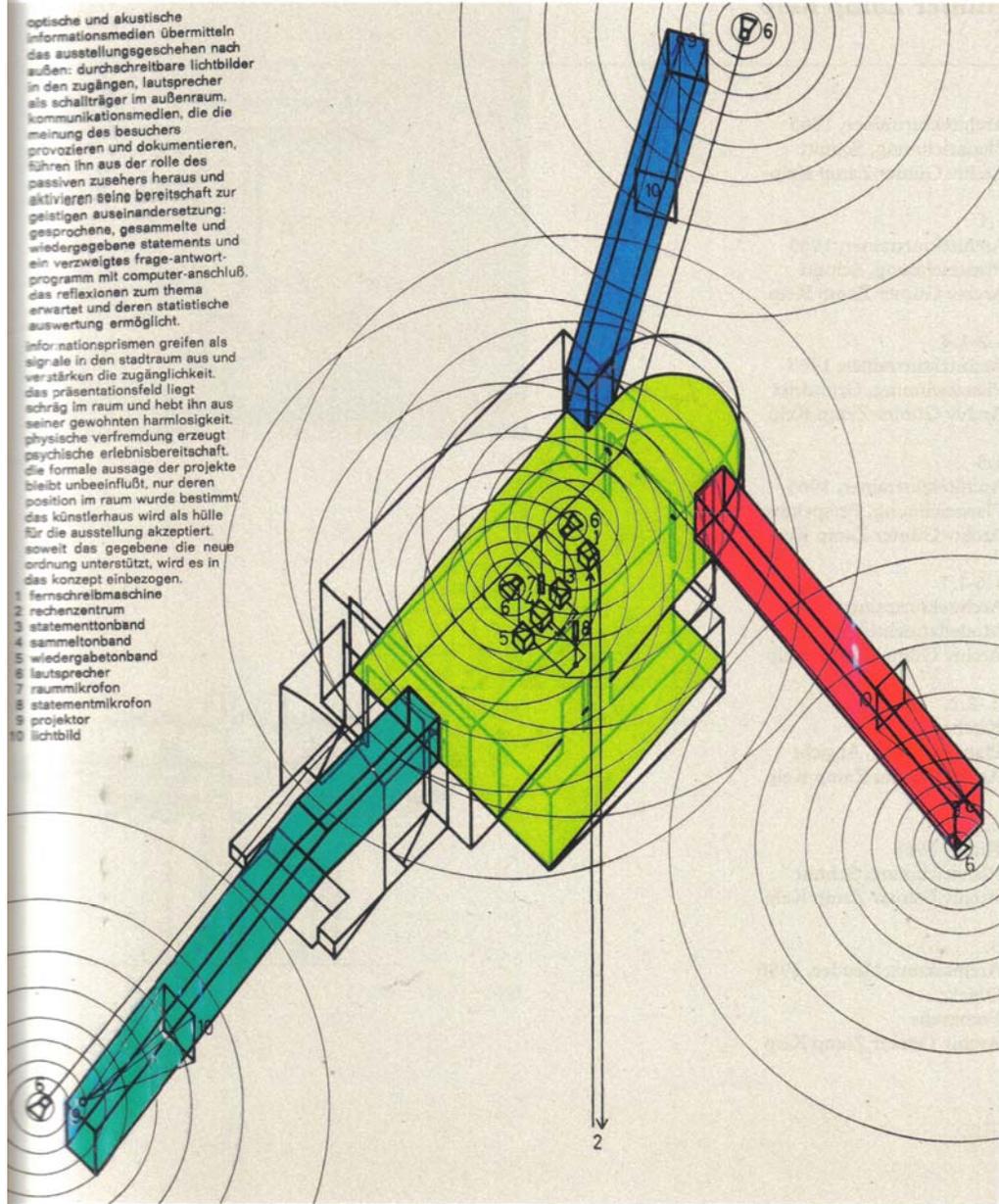




optische und akustische informationsmedien übermitteln das ausstellungsgeschehen nach außen: durchschreibbare lichtbilder in den zugängen, lautsprecher als schallträger im außenraum. kommunikationsmedien, die die meinung des besuchers provozieren und dokumentieren, führen ihn aus der rolle des passiven zusehers heraus und aktivieren seine bereitschaft zur geistigen auseinandersetzung: gesprochene, gesammelte und wiedergegebene statements und ein verzweigtes frage-antwort-programm mit computer-anschluß, das reflexionen zum thema erwartet und deren statistische auswertung ermöglicht.

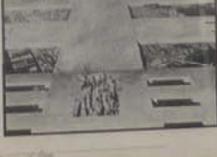
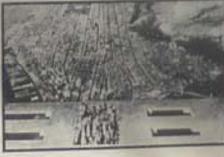
informationsprismen greifen als signale in den stadtraum aus und verstärken die zugänglichkeit. das präsentationsfeld liegt schräg im raum und hebt ihn aus seiner gewohnten harmlosigkeit. physische verfremdung erzeugt psychische erlebnisbereitschaft. die formale aussage der projekte bleibt unbeeinflußt, nur deren position im raum wurde bestimmt. das künstlerhaus wird als hülle für die ausstellung akzeptiert. soweit das gegebene die neue ordnung unterstützt, wird es in das konzept einbezogen.

- 1 fernschreibmaschine
- 2 rechenzentrum
- 3 statementtonband
- 4 sammeltonband
- 5 wiedergabetonband
- 6 lautsprecher
- 7 raummikrofon
- 8 statementmikrofon
- 9 projektor
- 10 lichtbild







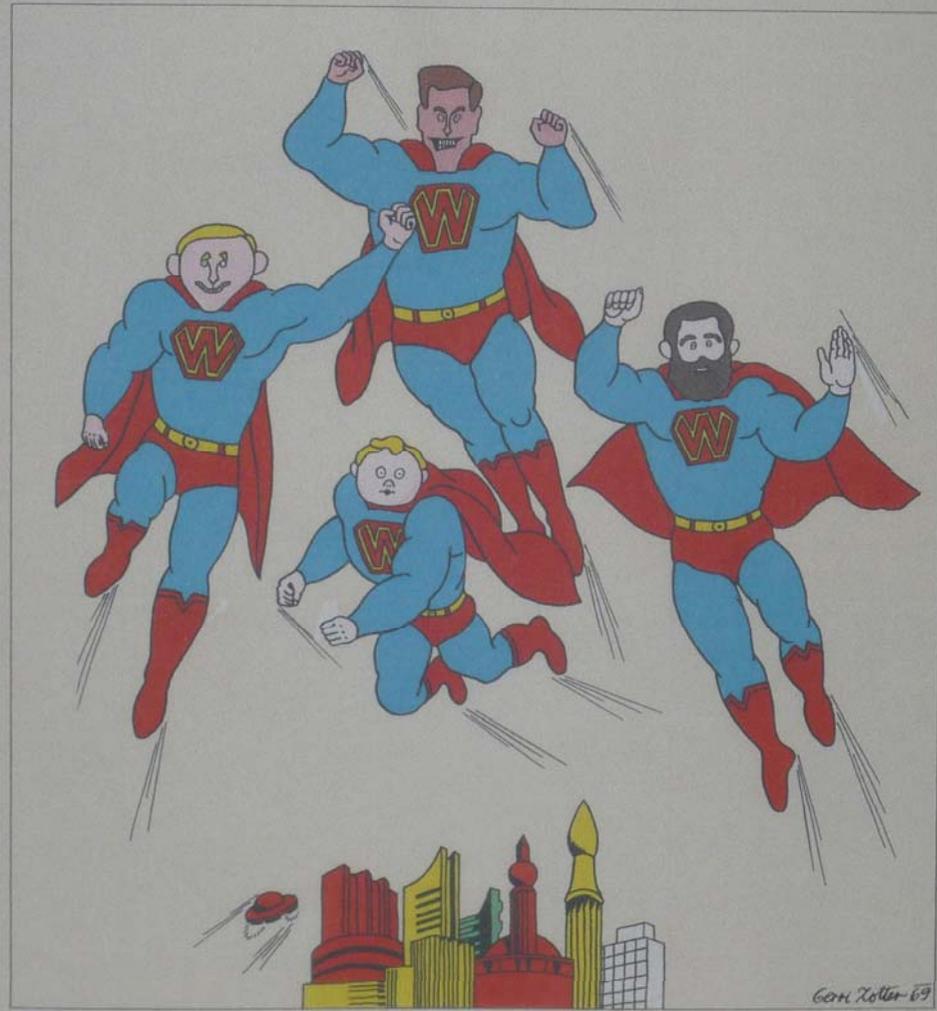


THE NEW YORK CITY OFFICE OF THE COMMISSIONER OF THE DEPARTMENT OF CONSTRUCTION HAS BEEN ADVISED THAT THE FOLLOWING INFORMATION IS AVAILABLE:

THE NEW YORK CITY OFFICE OF THE COMMISSIONER OF THE DEPARTMENT OF CONSTRUCTION HAS BEEN ADVISED THAT THE FOLLOWING INFORMATION IS AVAILABLE:

THE NEW YORK CITY OFFICE OF THE COMMISSIONER OF THE DEPARTMENT OF CONSTRUCTION HAS BEEN ADVISED THAT THE FOLLOWING INFORMATION IS AVAILABLE:

THE NEW YORK CITY OFFICE OF THE COMMISSIONER OF THE DEPARTMENT OF CONSTRUCTION HAS BEEN ADVISED THAT THE FOLLOWING INFORMATION IS AVAILABLE:





Die Stadt ist ein Haus
Das Haus ist eine Stadt
???

Ein Referat zum Wohnbau
Eugen Gross, Werner Hollomey
Werkgruppe Graz

Der Wohnbau als Aufgabe des Architekten

- Der Wohnbau für eine große Zahl von Menschen ist als kontextuale Aufgabe anzusehen, die eine entscheidende soziale Funktion hat
- Weder eine Stadt als Ganzes zu planen noch im solitären Einzelobjekt die Verwirklichung zu sehen entsprechen – von Ausnahmen abgesehen – dem heutigen architektonischen Anspruch

Die Stadt ist ein Haus

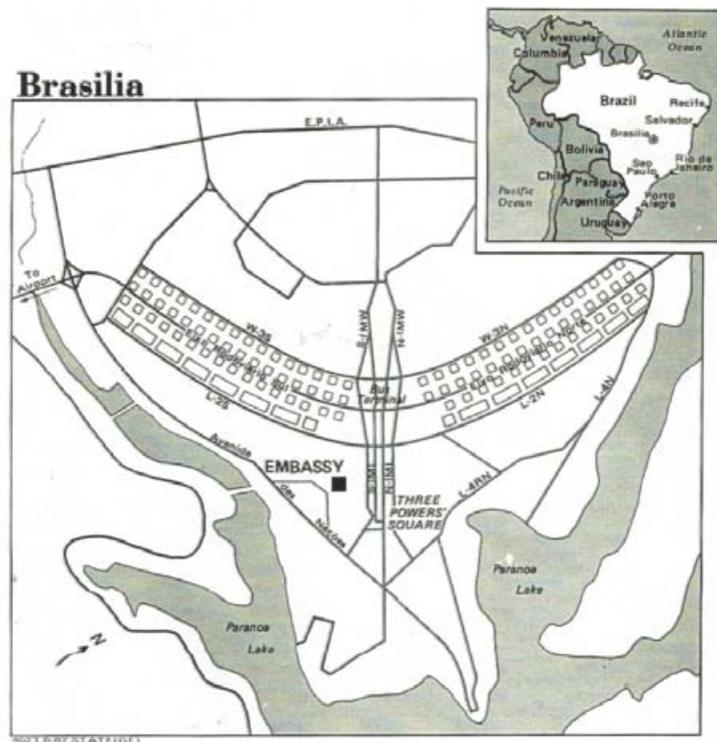
- Indem sie den Bedürfnissen des Menschen in einem Zyklus von 24 Stunden entspricht
- Indem sie Öffentlichkeit und Privatheit, Gemeinschafts- und individuelles Bewußtsein sicherstellt
- Indem sich soziale Differenzierung in ihr widerspiegelt
- Indem alle Funktionen erfüllt werden
- UND DENNOCH ist die Stadt KEIN Haus, da sie immer offen und veränderbar ist

Das Haus ist eine Stadt

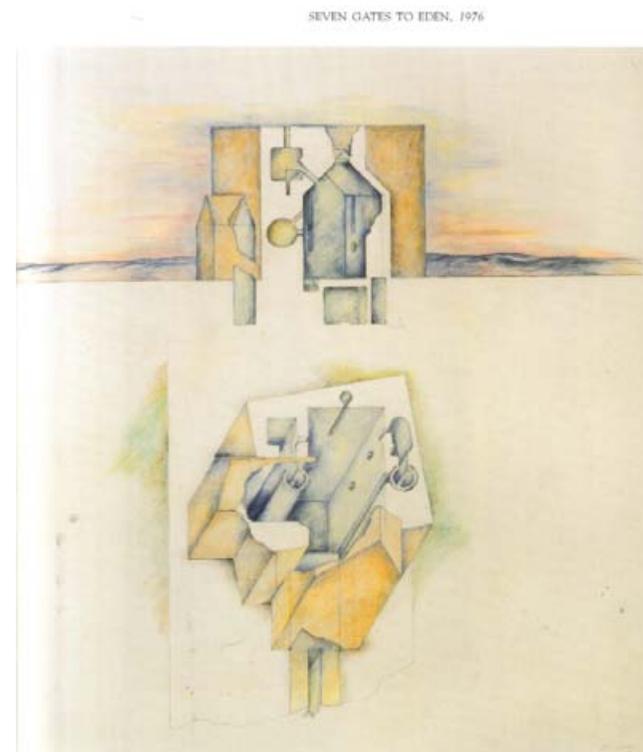
- Indem es einen städtischen Gründungsakt wiedererweckt
- Indem sich der Mensch als soziales Wesen erkennt
- Indem es ein „Gesicht“ zeigt
- Indem Formfindung durch Differenzierung zu höherer Gestaltqualität führt
- Indem die Suche nach Identität Urgrund und Heimat verspricht
- **UND DENNOCH** ist das Haus **KEINE** Stadt, da in ihm vor allem Individualität zur Geltung kommt

Grenzgänge der Architektur

Brasilia von Oscar Niemeyer und Lucio Costa



Haus von Raimund Abraham Seven gates to Eden

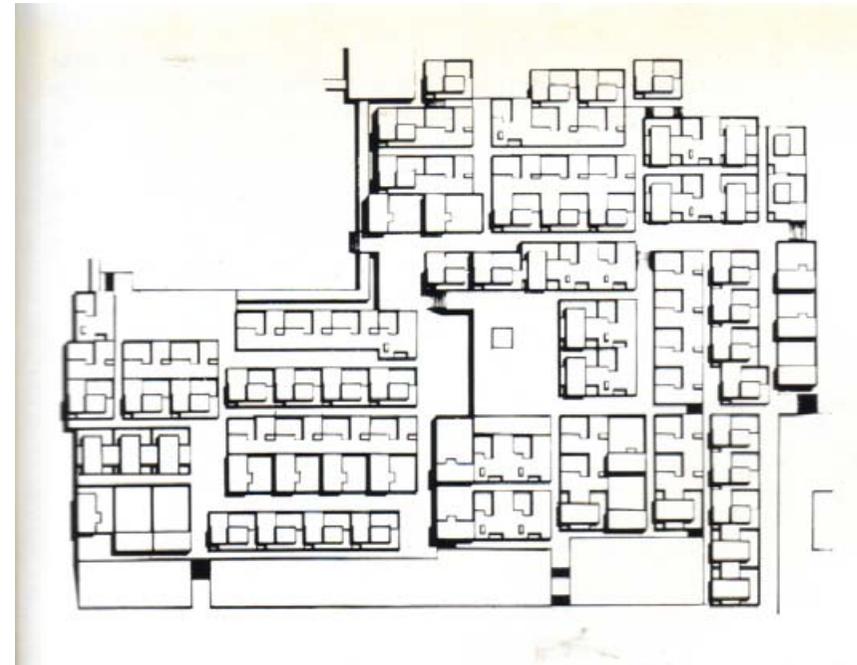


Das Ganze und die Einheit

Die Stadt-ein komplexes System

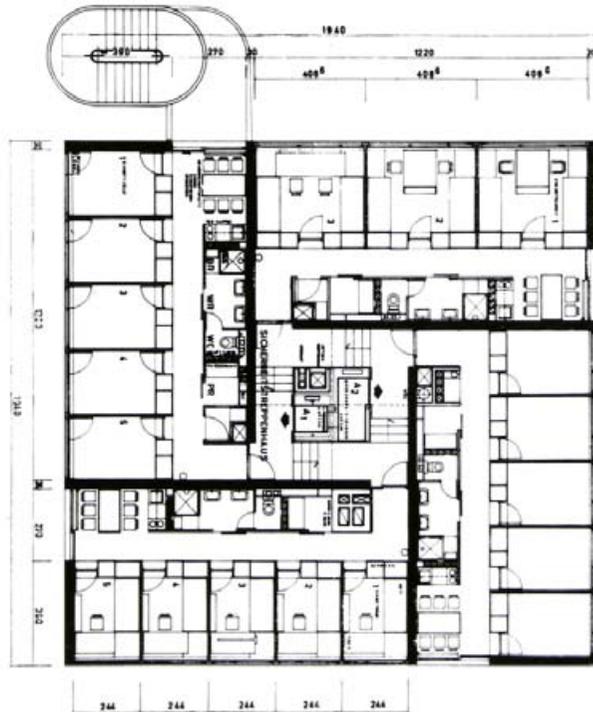


Das Haus-ein Aufbauelement

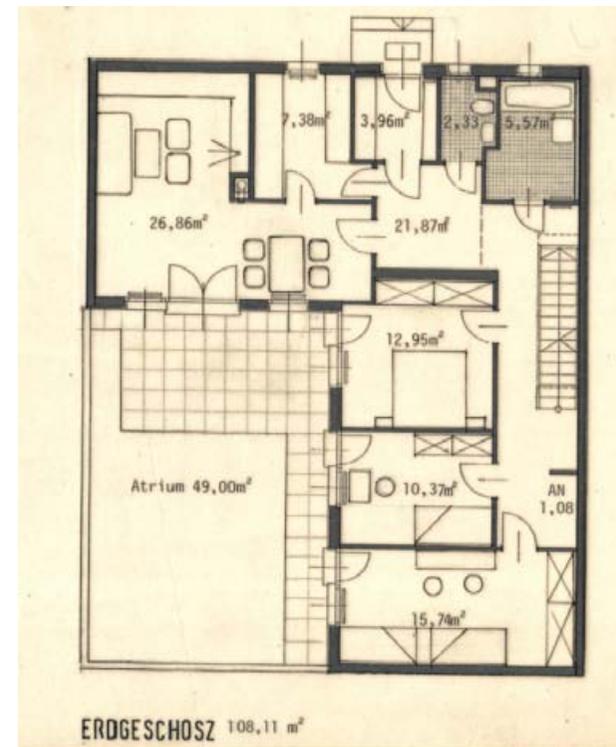


Wohnungstypen

Typ Studentenheim



Typ Familienwohnhaus



Das Haus

Haus Schwarz, Weiz 1964

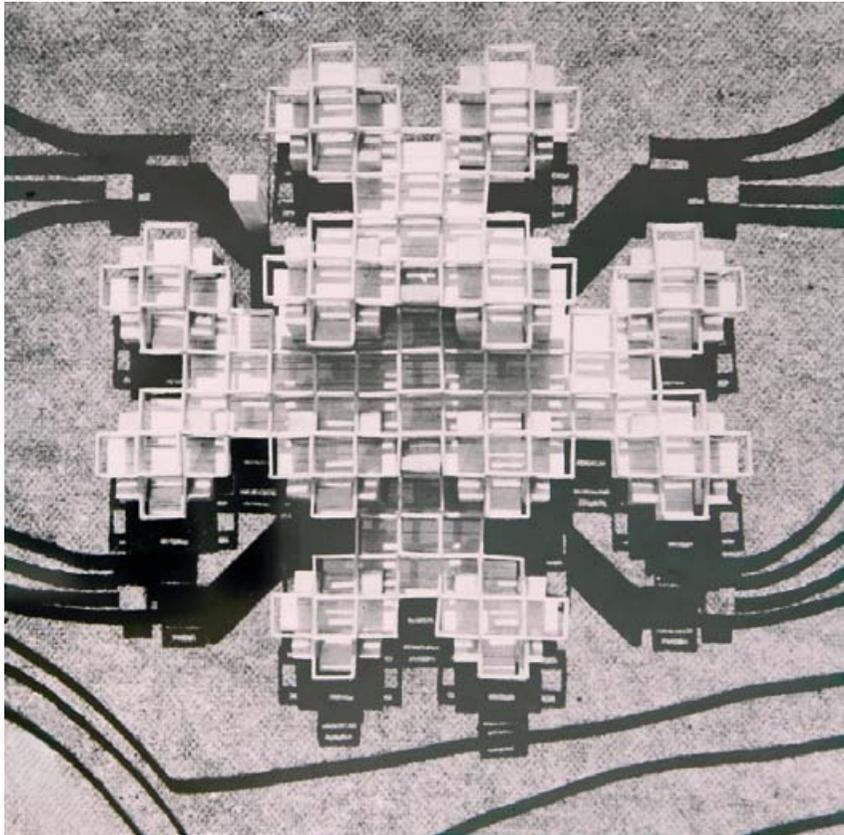


Haus Preisegger, Graz 1997

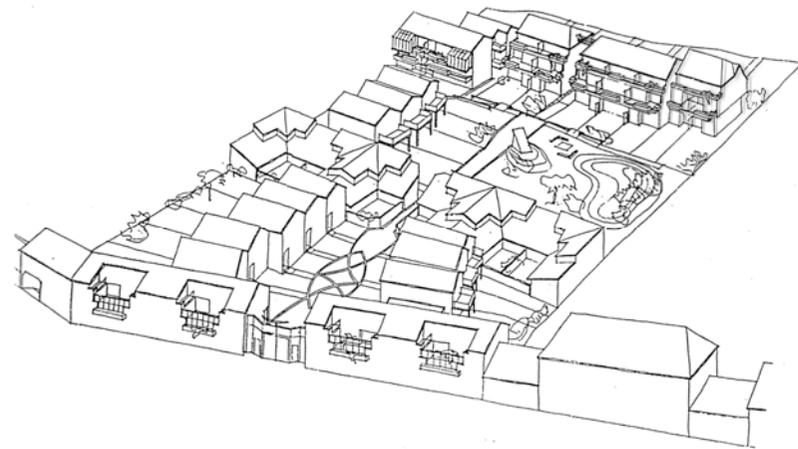


Die Wohngruppe

Atelierhaus, Graz 1966

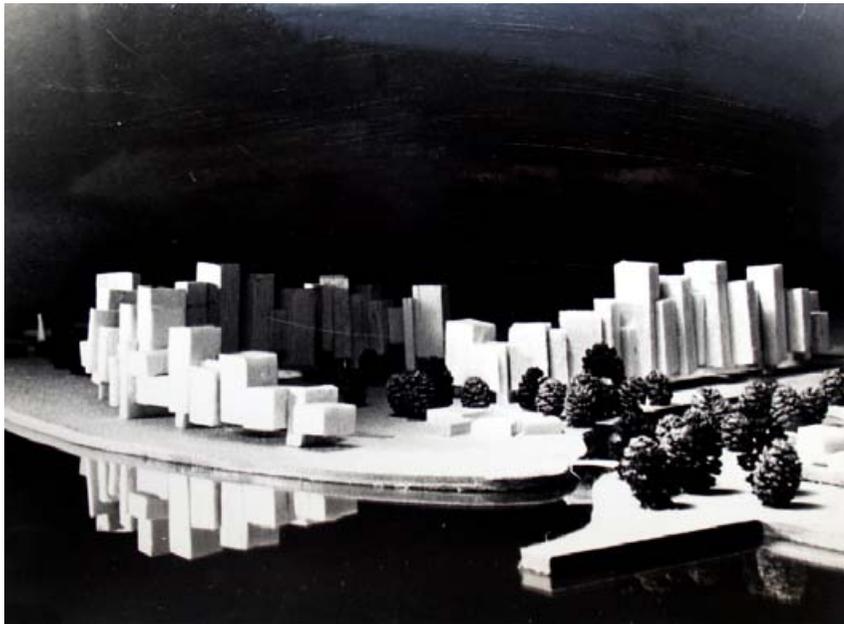


Wohnanlage, Wien-Liesing 1989

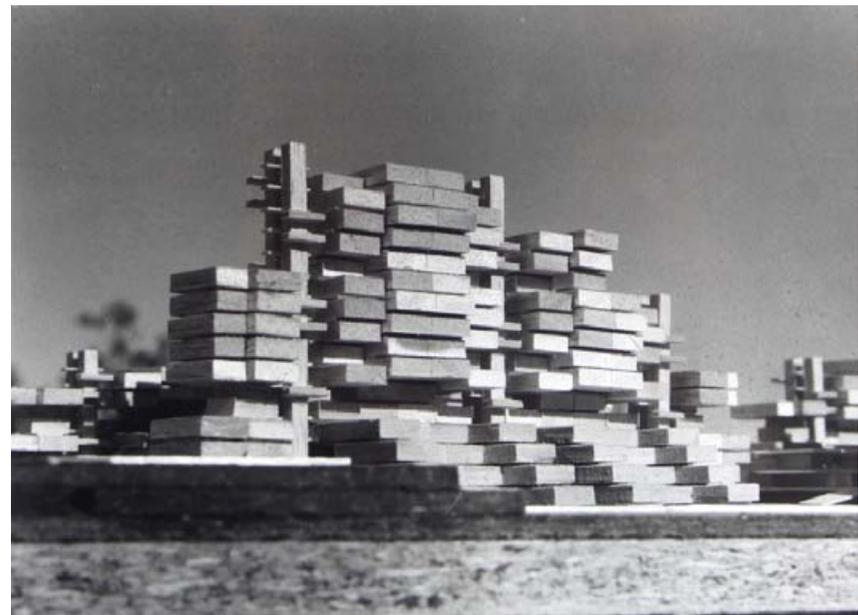


Der Cluster

**Wettbewerb Innsbruck-Völs
1963**

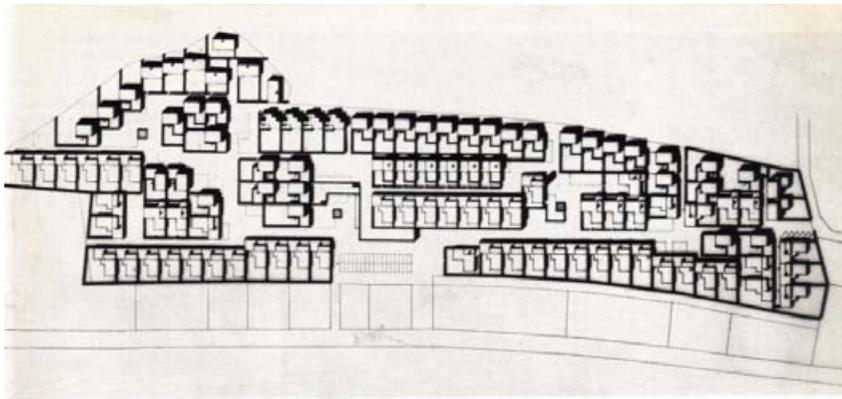


**Terrassenhaussiedlung Graz
1965**



Atriumsiedlung Graz – St.Veit 1965

Lageplan für 110 Häuser

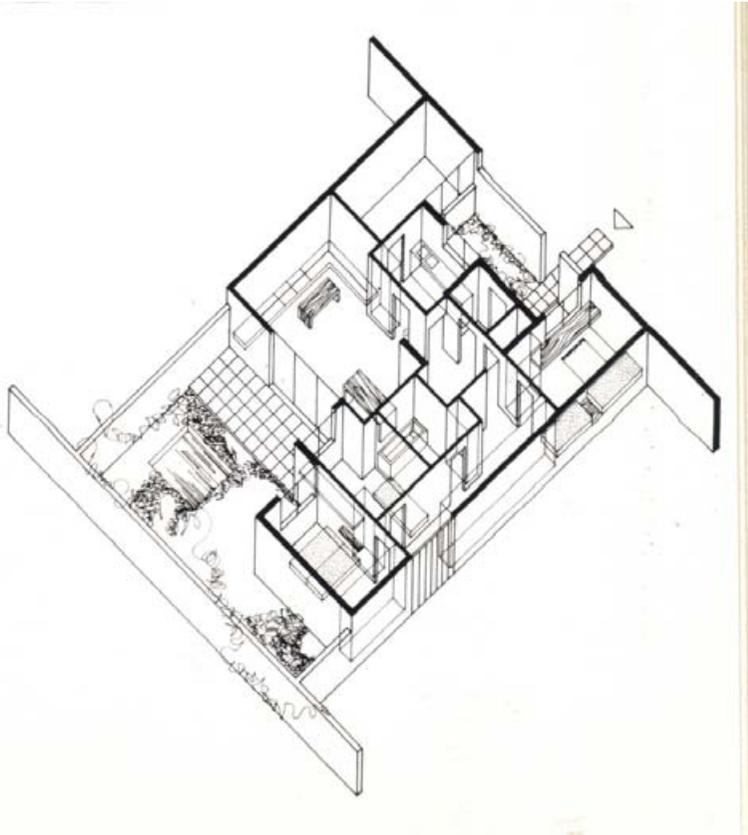


Intime Hofbildung



Atriumsiedlung Haustypen

Eingeschossiges Atriumhaus



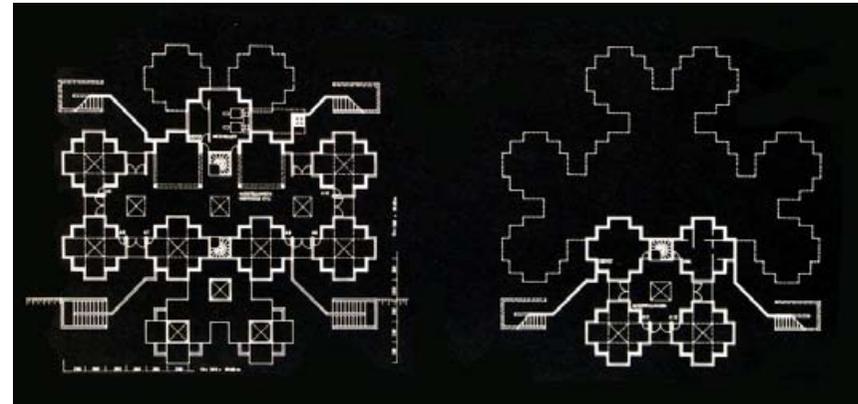
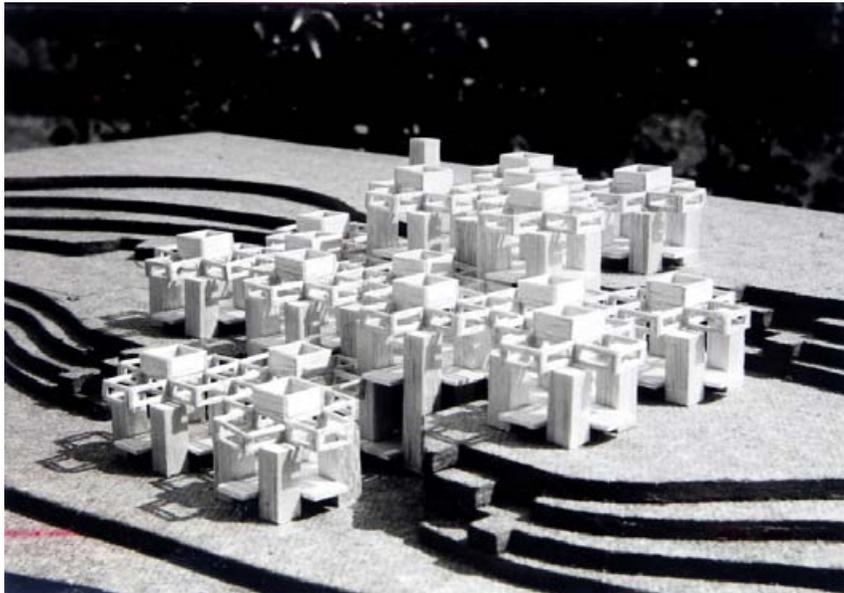
Zweigeschossiges Atriumhaus



Atelierhausprojekt 1966

Strukturalistische Konzeption

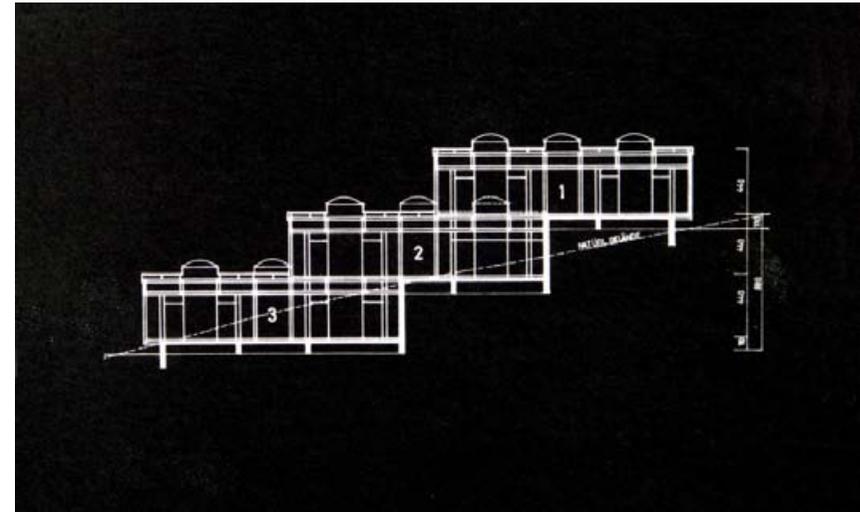
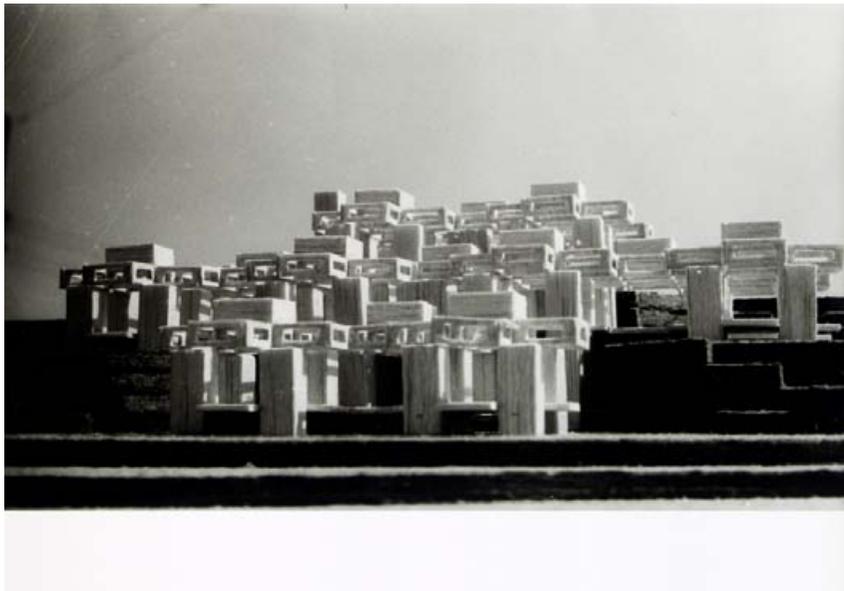
1. und 2. Geschossebene



Atelierhaus – Ein Haus der Kunst

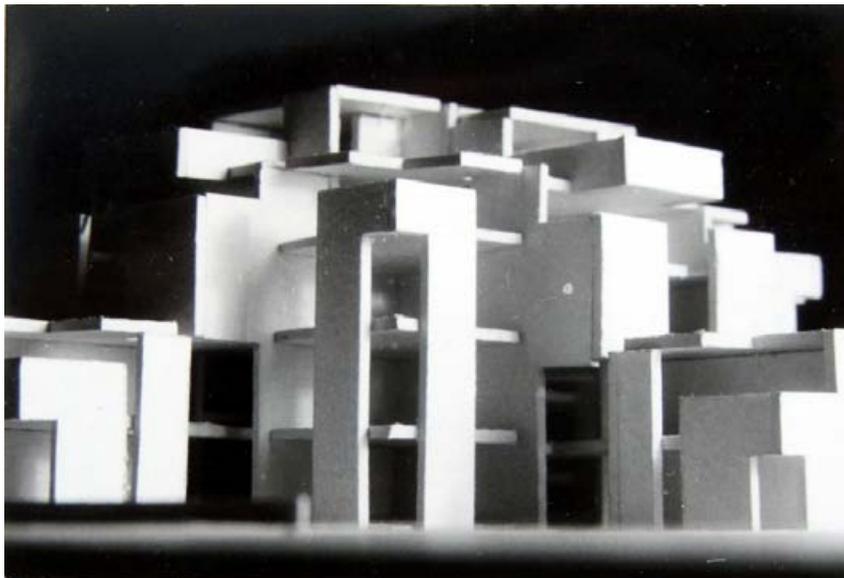
**Integrativer Charakter von Wohnen,
Arbeiten und Präsentation**

Schnitt am Hang

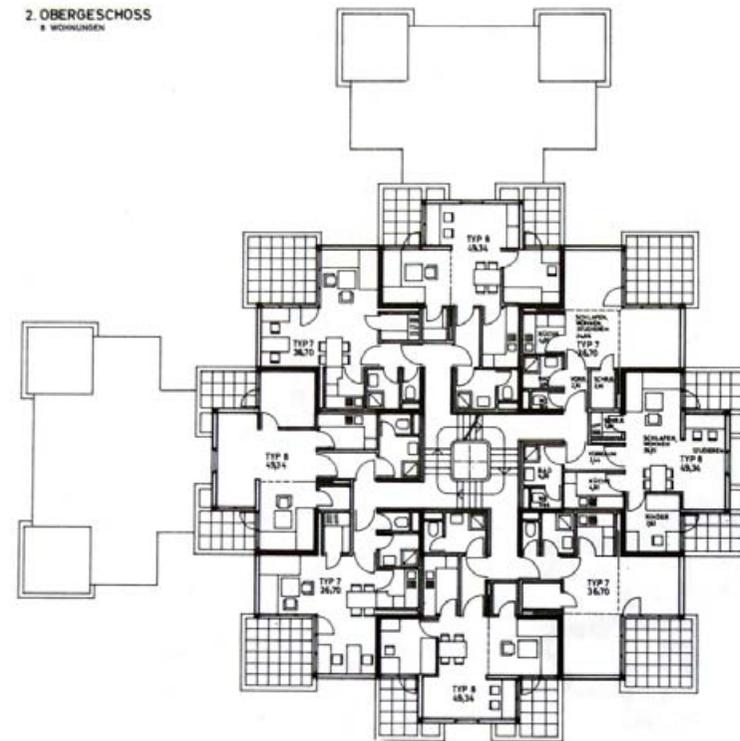


Heim für Studenten – Ehepaare 1966

Wohnen und Arbeiten für Studenten



Studentischer Wohnungstyp



Johannes-Kepler-Haus Graz 1968

Mischform Wohn-Heim



Multifunktionale Halle



Differenziertes Wohnangebot

Studentenzimmer



Wohneinheit



Geschoß-Wohnanlage Göss-Steigtal 1975

Flexible Wohneinheiten



Disponibile Geschoßebene

WOHNUNGS-VARIANTEN



BEISPIELE VON WOHNUNGSVARIANTEN

OBERGESCHOSSE HAUS I



Encounter C1-Graz-Körösistraße 1972

Geschlossene Straßenfassade



Mühlgangüberbauung

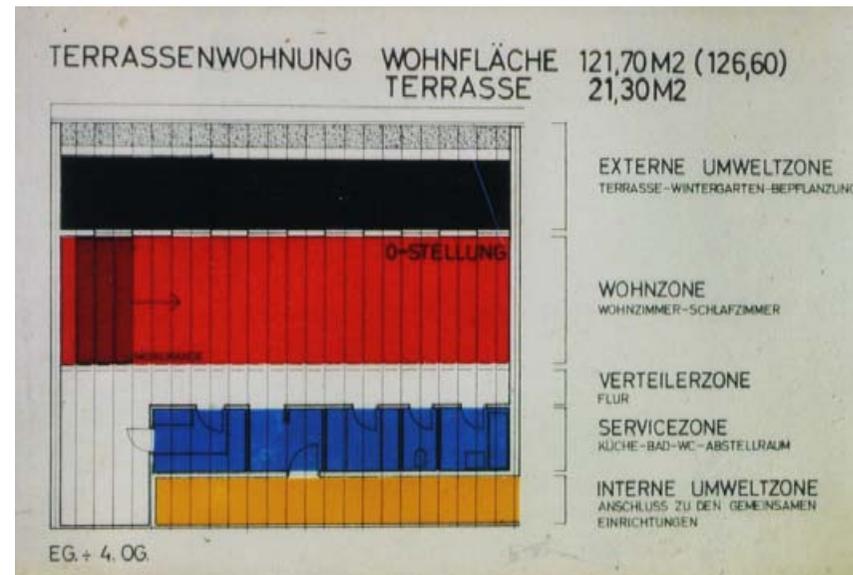


Encounter C1-Graz-Körösistraße

Terrassenhaus



Zonung der Wohnflächen



Encounter C1-Graz-Körösistraße

Wohneinheit

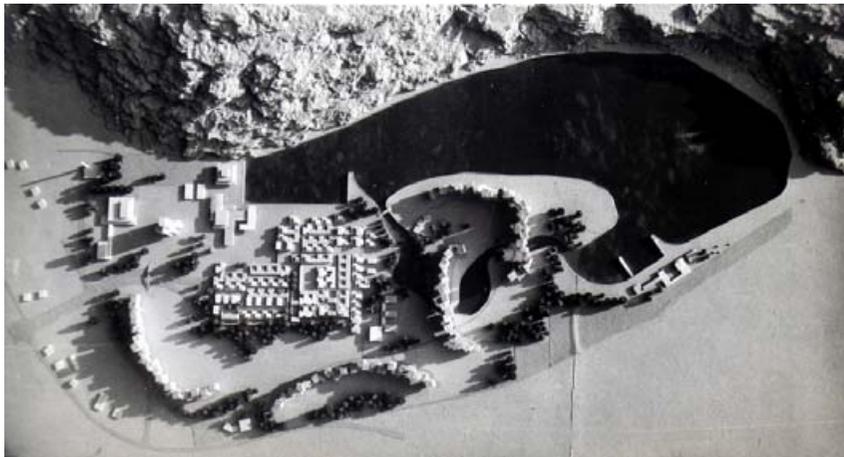


Treppenbrücke

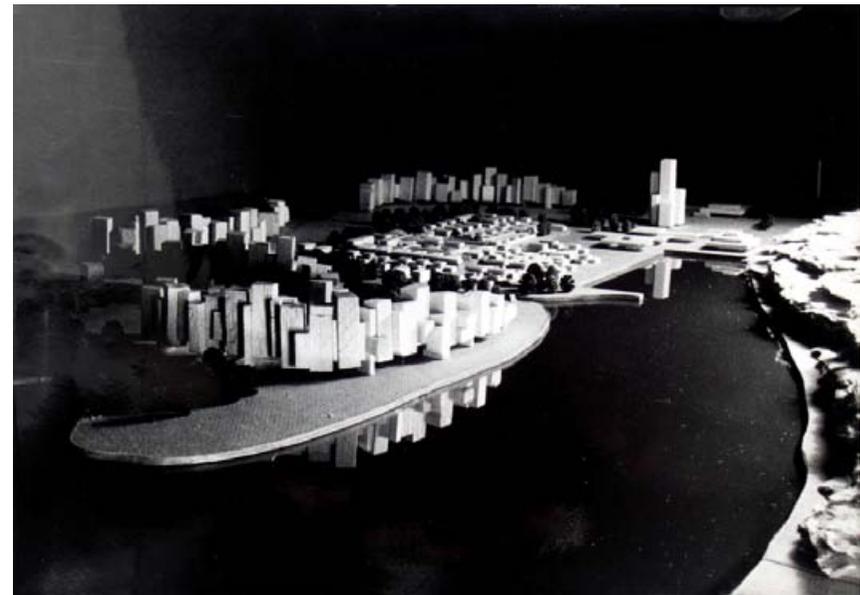


Wettbewerb Innsbruck-Völs 1963

Landschaft als Strukturbildung



Wohnen zur Identitätsfindung



Wettbewerb Innsbruck – Völs

Originalmodell

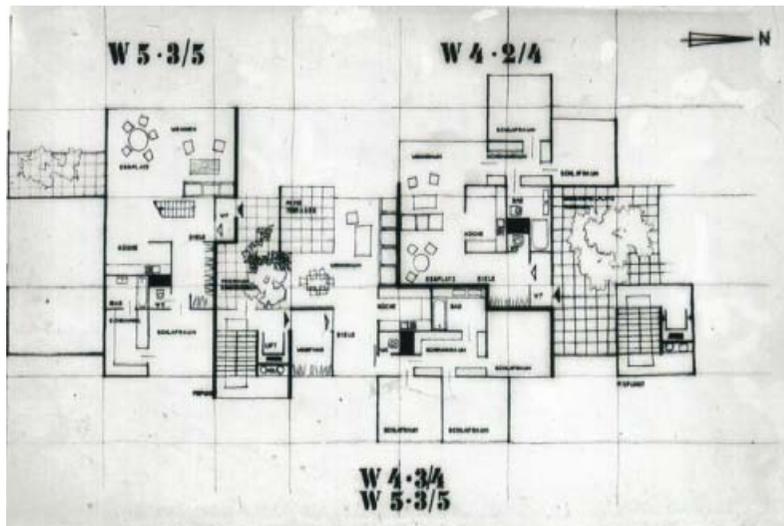


Nachbaumodell

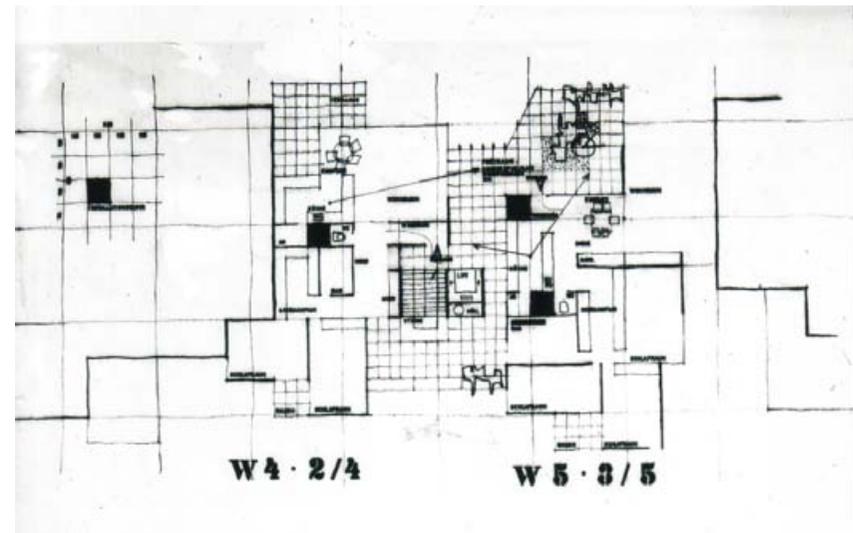


Wettbewerb Innsbruck - Völs

Fixpunkte als
Koppelungsinstrument

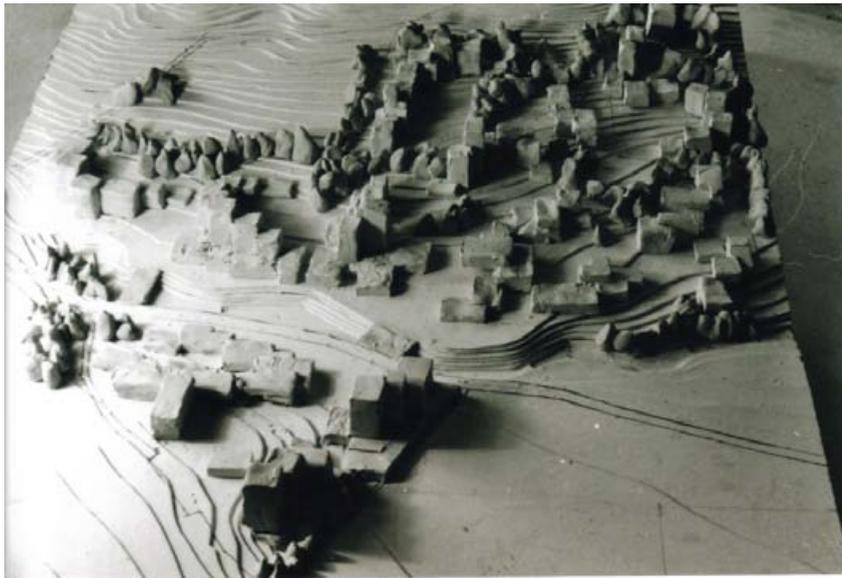


Zugeordnete Sekundärstruktur
der Wohneinheiten

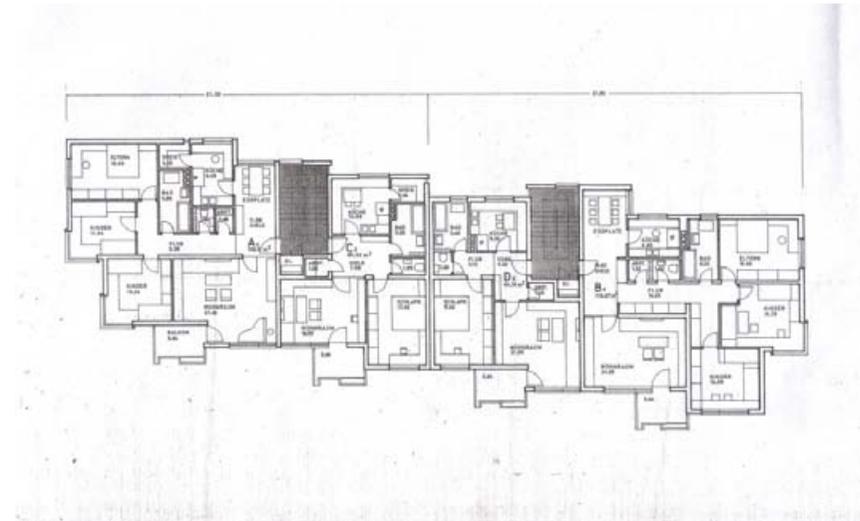


Projekt Graz – Ragnitz 1964

Landschaftsbezogene Gliederung



Angepasste Wohnungstypologie

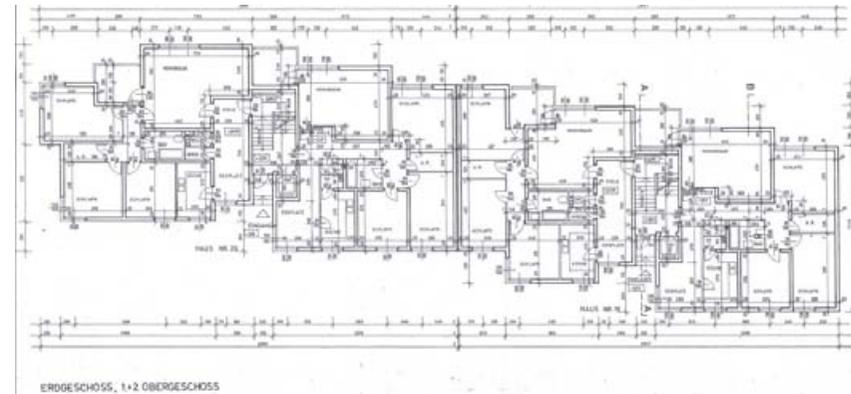


Projekt Graz – Ragnitz

Differenzierte Raumbildung



Kompakte Grundrisslösung



Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter 1965

Strukturmodell 1965

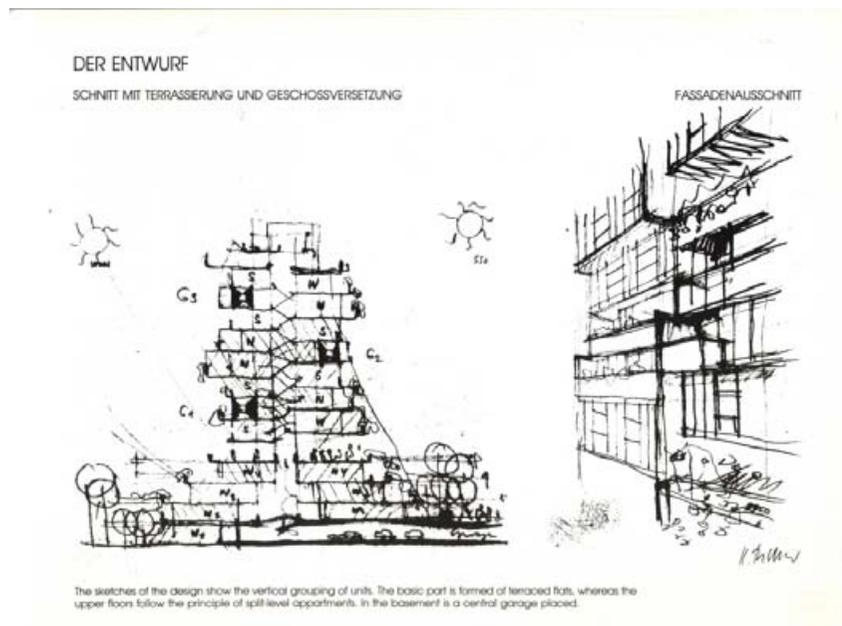


Territoriale Voraussetzungen



Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

Systemschnitt



Die Stadt Graz



Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

Das strukturelle Konzept



Ehemaliges Industriegelände- Lehmabbau



Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

Höhenentwicklung



Staffelung



Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

Bauphase 1972-1978

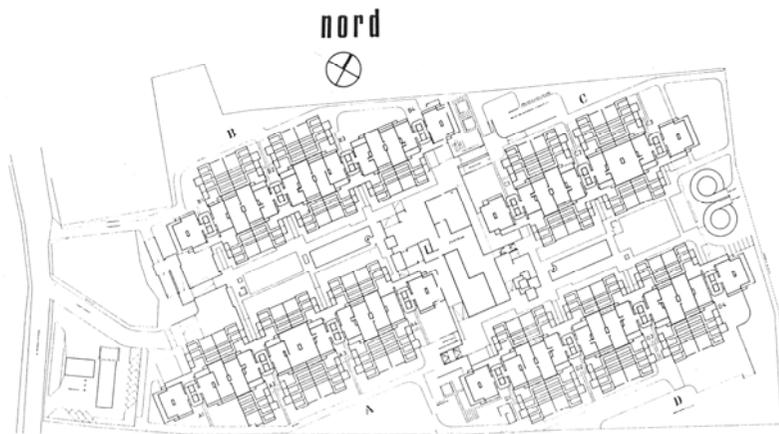


Gestapelte Wohneinheiten

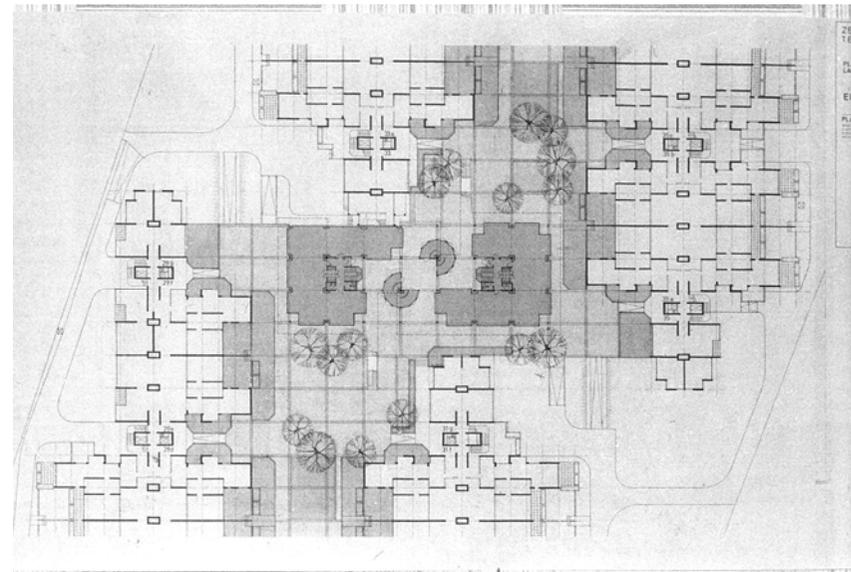


Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

Lageplan

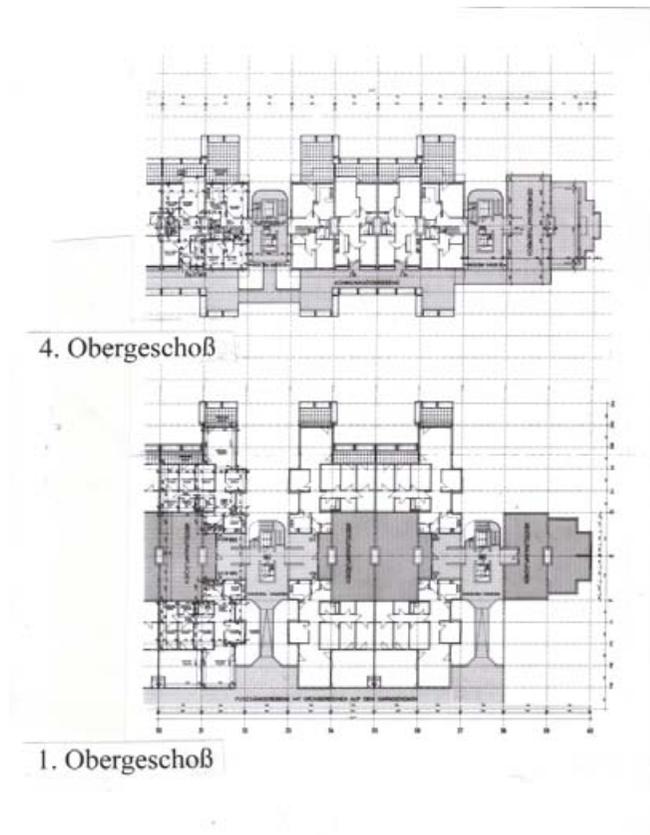


Geplantes Siedlungszentrum

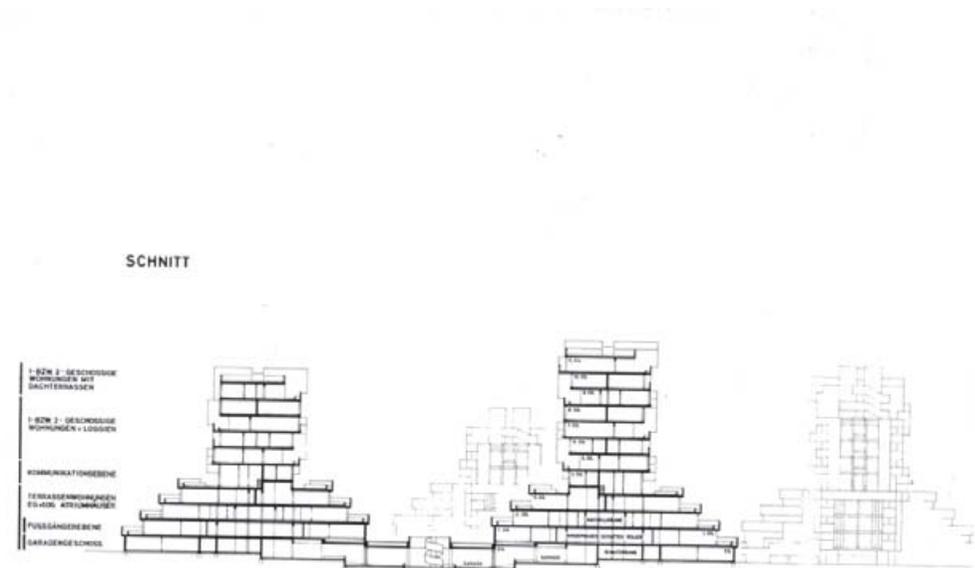


Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

Grundrisse 1. und 4. OG

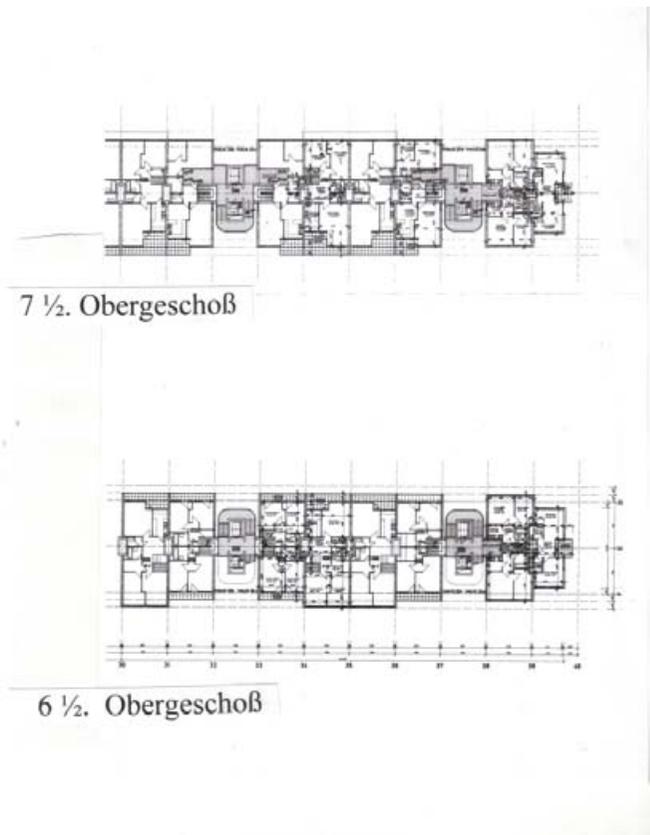


Querschnitt

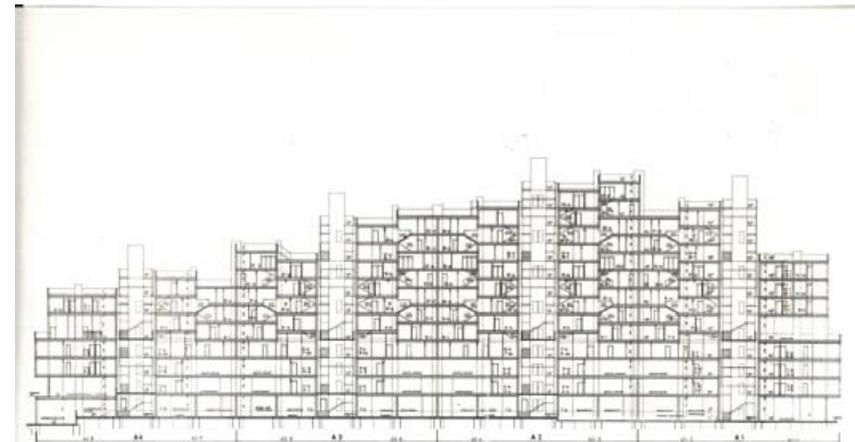


Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

Grundrisse 6 ½ u. 7 ½ OG



Längsschnitt



Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

Rampe zur Fußgängerebene



Fußgängerebene



Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

Blick von Kommunikationsebene



Primärstruktur Treppen, Brücken



Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

Beidseitige Zugänglichkeit



Begrünung als architektonisches Element



Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

Vielfalt der Wohnungstypen

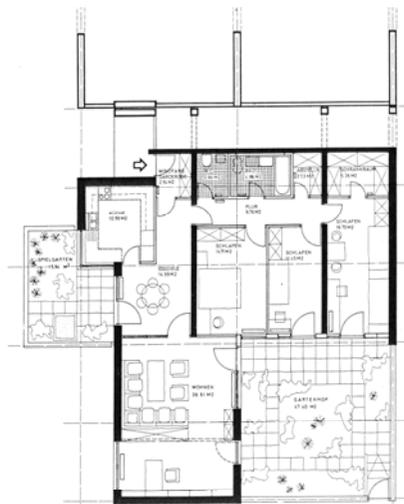


Partizipation der Bewohner



Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

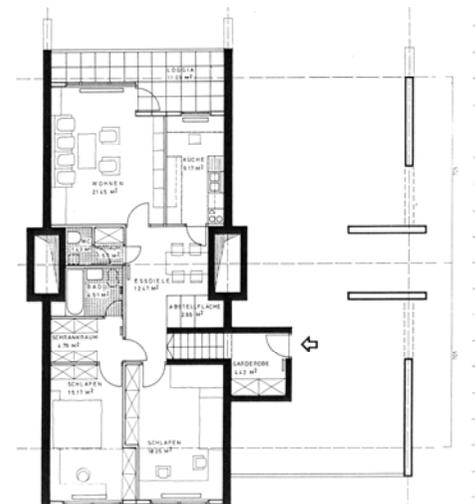
Terrassenwohnung



TYP A
 WOHNFÜßPLÄCHE 100,94 m²
 NUTZFLÄCHE ABSTELL-
 RAUM (NUTZFLÄCHE)
 BLOCK A 5,74 m²
 BLOCK B 4,96 m²
 BLOCK C 5,32 m²
 BLOCK D 6,88 m²
 GARAGENOP-
 FANGEN
 47,45 m²
 158,39 m²

ABTUN-HAUS MIT GARTENOPF UND
 SPEICHERN. HOHNSTÜLLE DER BEWEGEN
 4. ÜBERSTÜCK IM ERDEBESSEN. D. ALS
 3. Ü. TYP IM 1. ÜBERSTÜCK
 NUTZFLÄCHE 100,94 m²
 47,45 m²
 158,39 m²

Split-level-Wohnung

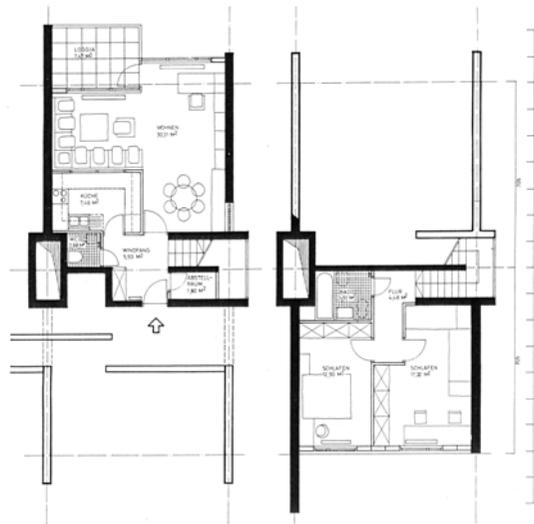


TYP 0
 WOHNFÜßPLÄCHE 93,59 m²
 NUTZFLÄCHE ABSTELL-
 RAUM (NUTZFLÄCHE)
 BLOCK A 5,77 m²
 BLOCK B 4,96 m²
 BLOCK C 5,32 m²
 BLOCK D 6,88 m²
 LOGGIA
 110,9 m²

3-ZIMMER-TYP IN HÖHEREN GESCHOBBEN
 HOHNSTÜLLE
 WOHNFÜßPLÄCHE UND SCHLAFBEREICHE
 47,45 m²
 158,39 m²

Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

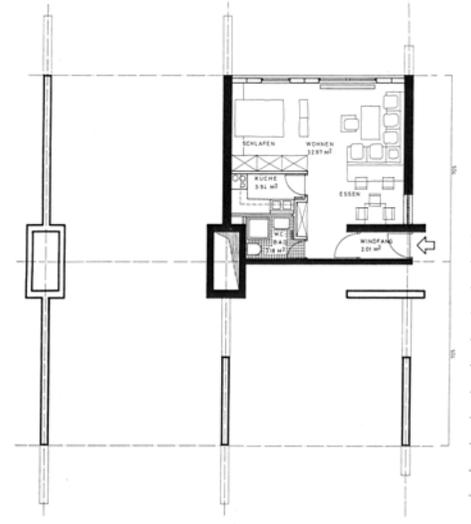
Maisonette



TYP D GARAGE
 WOHNFLECHE 81,11 m²
 NUTZFLACHE ABSTELL-
 RAUME (MITTELST) 10,00 m²
 BLOCK A 4,10 m²
 BLOCK B 4,36 m²
 BLOCK C 5,26 m²
 BLOCK D 6,84 m²
 LOGGA TYP 4

3-ZIMMER-TYP IN ERHOEHEN
 BEGRIFFEN
 MAKSIMALE WOHNFLAECHE MIT
 INTERIERN AUSGESCHLEESBARER ZACHEN
 TERRASSE
 GROSSEER GESTALTBARER WOHNRaum
 KUCHE ZUM WOHNRaum WELCHER
 MIT SONNENLICHT IN INSTALLATIONS-
 SCHRANK
 SONNENLICHT DES SCLAFESCHOSSES
 SCLAFRAME VARIABLE
 MODIFIZIERT ALS TYP 4.1

Garconniere



TYP F
 WOHNFLECHE 42,00 m²
 NUTZFLACHE ABSTELL-
 RAUME (MITTELST) 10,00 m²
 BLOCK A 5,11 m²
 BLOCK B 4,36 m²
 BLOCK C 5,26 m²
 BLOCK D 6,84 m²

1(2)-ZIMMER-TYP IN ERHOEHEN
 BEGRIFFEN
 GARCONNIERE
 WOHN-SCLAF-FELDBREICH VARIABLE
 MODIFIZIERT ALS TYP 4.2.1

Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

Kommunikationsebene 4.OG

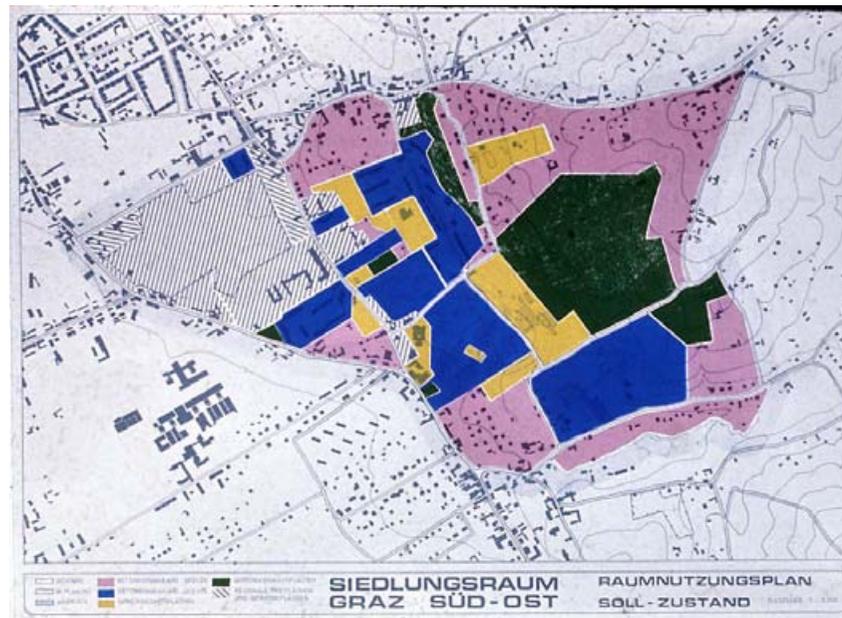


Fußgängerebene 1.OG



Siedlungsraum Graz - Südost

Raumnutzungsplan



Brennofen als Erinnerungszeichen der Vergangenheit



Terrassenhaussiedlung Graz-St.Peter

Fassadenrenovierung 2007-2009

Die freie Mitte



Integratives Baugruppenprojekt Wien-B.R.O.T. Kalksburg

Gruppe baut sich ein Wohnheim

Neu- und Altbau



Architektur – wohin ?

Bauen im urbanen Kontext



**Alternative energetische
Baukonzepte**

